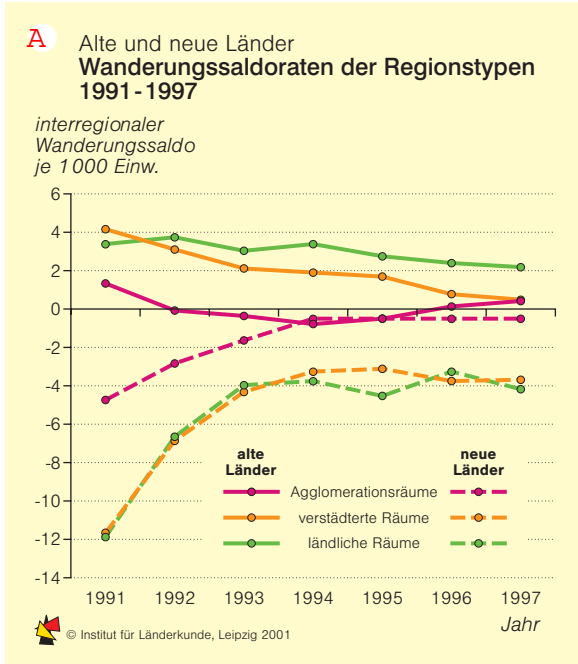


Entwicklung interregionaler Wanderungen in den 1990er Jahren

Hansjörg Bucher und Frank Heins



Inter- und intraregionale Wanderungen sind zwei Kategorien, die sich gegenseitig bedingen. Neben dem Wechsel des Wohnsitzes setzt ihre Definition voraus, dass das betrachtete Gebiet in Regionen unterteilt ist. Interregionale Wanderungen überschreiten die Grenzen dieser Regionen. Sie umfassen in der Regel Wechsel des Wohnstandortes, die zugleich eine Änderung des normalen Lebensumfeldes oder Aktionsraumes – Konsum, Arbeit, Ausbildung – einschließen. Wiewohl die Definition der Regionen ein wichtiges Kriterium für diesen Wandertyp darstellt, wohnt ihrer Abgrenzung eine gewisse Beliebigkeit inne. Allerdings haben sich in den letzten Jahrzehnten Konventionen der Regionalisierung herausgebildet, auf die gerne zurückgegriffen wird.

Die Raumordnungsregionen als Basis des Messkonzepts

In Deutschland bieten sich zur Erfassung interregionaler Wanderungen die Raumordnungsregionen an, die vom Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) aufgrund funktionalräumlicher Verflechtungen (Pendelverflechtungen zwischen Oberzentren und deren Umland) aus Landkreisen und kreisfreien Städten gebildet wurden. Diese Bezugseinheiten stellen nur einen Kompromiss dar, denn Wanderungen innerhalb von Raumordnungsregionen können durchaus einen kompletten Wechsel des Lebensumfeldes bedeuten, während umgekehrt Wanderungen zwischen angrenzenden Raumordnungsregionen die Beibehaltung wesentlicher Teile des Aktionsraumes zulassen. Die Vielfalt der Regionen (97 Raumordnungsregionen) lässt sich durch siedlungsstrukturelle Merkmale (Bevölkerungsdichte,

Wohnungsbau in Stahnsdorf bei Berlin



Vorhandensein von Großstädten) kategorisieren, hier in die drei Klassen hochverdichtet, verdichtet und ländlich geprägt.

Der Einfluss der internationalen Wanderungen auf die Binnenwanderungen

Die Aufnahmeeinrichtungen für Ausiedler – auf der Bundesebene gibt es zehn in sieben Regionen – beeinflussen das Binnenwanderungsgeschehen in außergewöhnlichem Maße (AA Beitrag Mammey/Swiaczny, S. 132). Wegzüge aus den Aufnahmelagern sind Folgewanderungen von Personen aus dem Ausland, die aufgrund von Verwaltungsregelungen in diese Kreise zugezogen sind und später wieder weiterziehen. Diese Wanderungen heben sich in mehrfacher Hinsicht ab und überprägen mit diesen Besonderheiten das Binnenmigrationsgeschehen. Um ein korrektes, unverzerrtes Bild der Binnenwanderungen zu erhalten, sind Kreise mit Aufnahmeeinrichtungen hier von einer weiteren Analyse ausgeschlossen worden.

Regionale Wanderungsbilanz und Siedlungsstruktur

Misst man die interregionalen Wanderungen mit dem Saldo aus Zu- und Fortzügen bezogen auf 1000 Einwohner, dann ergeben sich für die Mitte der 1990er Jahre folgende Befunde 4 :

Der größte Teil der Regionen hat ein relativ ausbalanciertes Wanderungsgeschehen, nur ein kleinerer Teil weist größere Ungleichgewichte auf. Diese zeigen allerdings Regelmäßigkeiten. Wanderungsverluste konzentrieren sich auf einige sehr hoch verdichtete, aber ökonomisch strukturschwache Regionen in Westdeutschland und viele ländliche Regionen in Ostdeutschland.

Wanderungsgewinne dagegen haben zumeist weniger verdichtete Regionen in der Nachbarschaft großer Agglomerationen. Es ist zu vermuten, dass ein Teil dieser Migranten vom Motiv her zu den intraregionalen Wanderern zählen, dass sie aber aufgrund angespannter Wohnungsmärkte und hoher Bodenpreise in den Ballungsgebieten die Regionen verlassen und größere Pendlerdis-

tanzen in Kauf nehmen. Solche Muster zeigen sich deutlich um Berlin, Hamburg, Bremen und München.

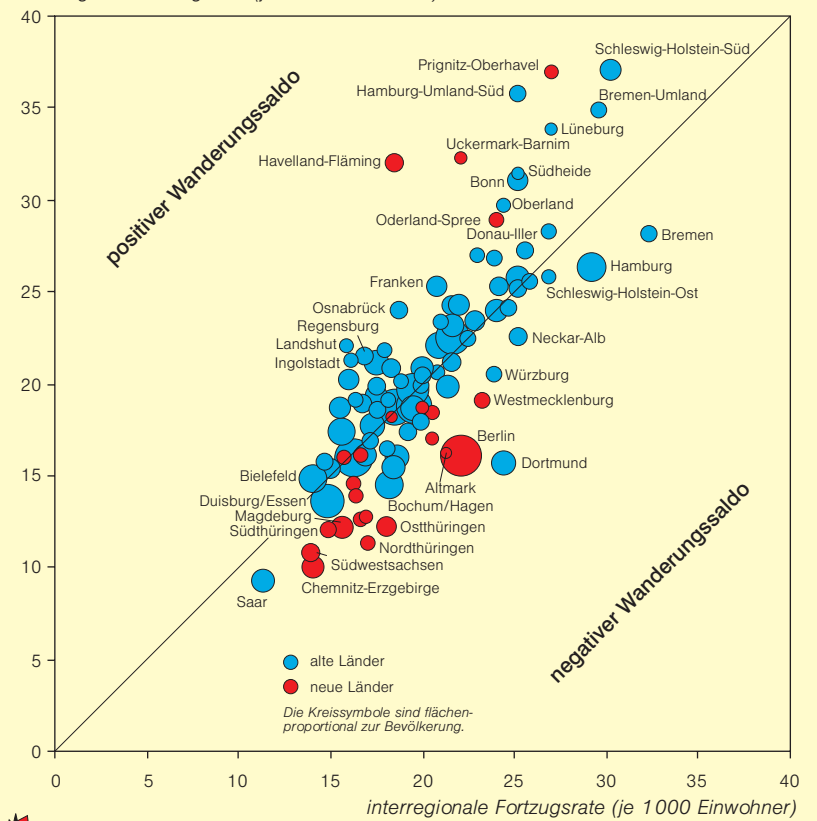
Ost-West-Vergleich von Raumkategorien

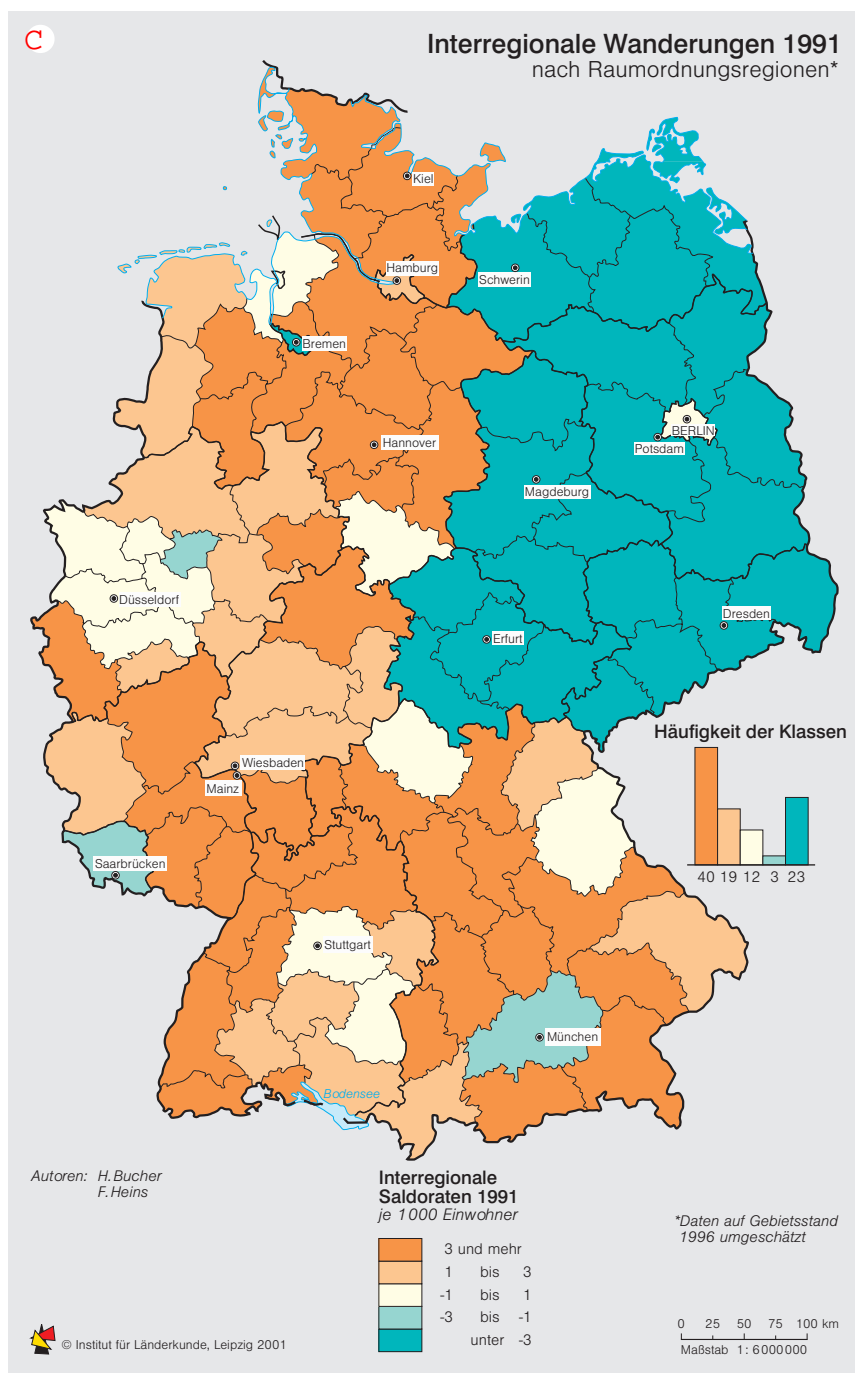
Neben der Siedlungsstruktur zeigt auch die großräumige Unterteilung in Ost- und Westdeutschland erhebliche Disparitäten 1. Beide Teilräume haben gemeinsam, dass sich in den 1990er Jahren das Wanderungsgeschehen konsoli-

dierte, allerdings unterschiedlich schnell und auf verschiedenen Niveaus. Die Verringerung der Migrationsverluste kam in den verdichteten und ländlichen Räumen Ostdeutschlands bereits 1993 zum Stillstand, und zwar auf einem Niveau von ca. vier Personen je 1000 Einwohner. In den Agglomerationsräumen, die in den 1990er Jahren immer am relativ günstigsten abschnitten, liegen die Wanderungsverluste seit 1994 nur noch bei einem Promille, ein Wert,

B Interregionale Zu- und Fortzugsraten 1994-1997 nach Raumordnungsregionen

interregionale Zuzugsrate (je 1000 Einwohner)





der auch von den westdeutschen Verdichtungsgebieten erreicht wird. Ganz anders sind dagegen im Westen die hohen Zuwanderungsraten der verdichteten und der ländlichen Räume. Dadurch ergeben sich im Westen Deurbanisierungs- bzw. Entdichtungstendenzen bei zunehmender Bevölkerung und im Osten ein Urbanisierungs- bzw. Verdichtungsprozess bei abnehmender Bevölkerung. Bereits bestehende West-Ost-Unterschiede im siedlungsstrukturellen Gefälle zu Beginn der 90er Jahre wurden durch diese Wanderungen nochmals verstärkt.

Wanderungsbilanz und Wanderungsintensität

Hinter dem Saldo der interregionalen Wanderungen steht teils ein lebhaftes, teils ein reduziertes Migrationsgeschehen. Betrachtet man statt der Salden die Zu- und Fortzüge, so lassen sich grafisch einige Regelmäßigkeiten aufzeigen (2). Weite Teile der westdeutschen Regionen haben geringe Wanderungsgleichgewichte bei mittleren Zuzugs- und Fortzugsraten (zwischen 15 und 25

Promille). Dagegen weist ein großer Teil der ostdeutschen Regionen Wanderungsverluste bei nur geringer Mobilität auf. Negative Bilanzen bei besonders niedriger Mobilität haben im Westen altindustrialisierte Regionen wie Duisburg oder die Saar, im Osten Regionen des sächsischen Südwestens.

Regionen mit Wanderungsverlusten bei besonders hoher Mobilität sind einzig die beiden Hansestädte Hamburg und Bremen. Die Konstellation Wanderungsgewinne bei niedriger Mobilität existiert nirgendwo, Wanderungsgewinne bei hoher Mobilität finden sich in einigen Regionen mittlerer Verdichtung und mit eher suburbanem Charakter.

Hinter dieser Vielfalt stecken zwei bedeutende Gefälle. Das erste ist ökonomisch bedingt und liegt im Westen vor. Regionen mit dynamischer Wirtschaftsentwicklung und lebhaftem Arbeitsmarktgeschehen haben eine hohe Mobilität, stagnierende Regionen dagegen eine geringere. Dies erklärt auch, aber nur zum Teil, das West-Ost-Gefälle mit niedrigen Werten in den neuen Ländern. In der DDR mit ihrer weitge-

henden Arbeitsplatzgarantie lag kaum eine Notwendigkeit für Arbeitsmarktwanderungen vor. Die Mobilität betrug deshalb zum Zeitpunkt der Einigung lediglich ein Drittel des westdeutschen Niveaus. Die bisherigen Anpassungsprozesse mit einer Verdoppelung der Mobilitätsrate lassen erwarten, dass sich in Ostdeutschland ähnliche Migrationsmuster einstellen werden. Wie stark sich die Migrationsmuster bereits ausdifferenziert haben, zeigt ein Blick zurück auf das Wanderungsgeschehen im ersten Jahr nach der Wiedervereinigung (3). Das Muster wurde vom Gegensatz der hohen Wanderungsverluste im Osten und den hohen Wanderungsgewinnen im Westen dominiert. Die tradierten Migrationsmuster innerhalb West-

deutschlands waren damit vorübergehend fast verschwunden bzw. wurden von den Gewinnen der Agglomerationsräume durch Zuziehende aus den neuen Ländern überlagert. Innerhalb des Ostens zeigten sich zu diesem Zeitpunkt noch keine autonomen Migrationsmuster. Die Suburbanisierung begann dort – entsprechend der Zeitverzögerung durch den Wohnungsneubau – erst zwei Jahre später.?

